

diskutiert werden. Noch weniger geht es an, persönliche Erfahrungen der Autoren von eigenen Aspekten her zu bewerten. Wichtigster Eindruck, den diese Festschrift hinterlässt, ist: *Es gelingt ihr, der einigenden Gestaltungsmacht des Heiligen Geistes in unterschiedlich geprägten Kirchen und Weltsituationen aktuellen Ausdruck zu verschaffen.*

Biblich geurteilt ist also zu sagen: Hier wird aus vielen Weltgegenden und Erfahrungsbereichen an dem Geschehen weitererzählt, das Jesus im Blick hatte, als er neben falsch plaziertem Saatgut doch vor allem von den kostbaren Samen erzählte, die auf fruchtbares Land fallen, aufgehen und vielfach Frucht bringen. An Dornen und Steinen wird es auf den Wegen, von denen diese Festschrift berichtet, nicht gefehlt haben. Da und dort tönt das auch noch durch. Doch wichtiger: Alle Beteiligten konnten über Jahrzehnte eine reiche Ernte an Einsichten, Lebenserfahrungen und Hoffnungen einfahren. Als Ausdruck ökumenischer Gemeinschaft sind wir ihnen schuldig, dies dankbar und freudig zur Kenntnis zu nehmen und so mitzuwirken, das Gerede vom Scheitern der Ökumene zu beenden. Gerade durch ihren Zeugnischarakter und ihren Hoffnungsbezug unterscheidet sich diese Festschrift wohltuend von anderen Festschriften. Sie macht in reichem Maß ökumenische Existenz sichtbar. Wir empfangen Hilfe, ökumenische Verzagtheit zu überwinden – gelegentlich auch so, dass wir zum Widerspruch gereizt werden; denn Ökumene heißt ja zum Glück nicht Einstimmigkeit, sondern eines Sinnes, also von einer Ausrichtung geprägt zu sein.

Metaphorisch geredet: Bei übergreifenden Ereignissen und Festakten werden als Ehrensymbole vorwiegend Po-

kale oder Schalen überreicht. Hier haben wir *eine breite ökumenische Palette* vor uns. Sie ist aus gediegener jahrzehntelanger Arbeit hervorgegangen und wird uns zum segensreichen Gebrauch angeboten. Sie ist so reichlich mit geistlicher Nahrung ausgestattet, dass auch die hungrigsten Gäste das Angebot nicht auf einmal bewältigen. Wir werden wiederholt zugreifen.

Hans Vorster

AUS DER GESCHICHTE DER FREIKIRCHEN

Karl Heinz Voigt, Internationale Sonntagsschule und deutscher Kindergottesdienst. Eine ökumenische Herausforderung. Von den Anfängen bis zum Ende des Deutschen Kaiserreichs. V&R Unipress, Göttingen 2007. 266 Seiten. Gb. EUR 44,90.

Karl-Heinz Voigt, von Hause aus Methodist, ist ein ausgewiesener Ökumeniker. Sein Pastorenleben lang hat er in vielfältigen Arbeitsgemeinschaften und Präsidien gedient. Er kennt die Kirchen auf dem Boden der ACK. Für seine Verdienste um die Erforschung der methodistischen Kirchengeschichte wurde er unlängst durch die „General Commission on Archives and History“ der weltweiten Kirche der Methodisten in Washington, DC, ausgezeichnet. Voigt wagt sich mutig auf ein noch reichlich unbeackertes Feld: Zwar werden die Kinder als Thema entdeckt, die „Kindertheologie“ gerühmt, mit Kindern theologisiert, die Kinderkirche bzw. der Sonntagsschulunterricht ist in der Wissenschaft aber immer noch ein vernachlässigtes Thema.

Voigt beginnt mit einem historischen Rückblick. Die englischen Wurzeln werden in Kapitel I benannt: Industrialisierung und Aufklärung. Er erzählt an-

schaulich und anekdotenreich, nennt klassisch personalisierend Robert Raikes („Impulsgeber“) und John Wesley („Förderer“). Der Weg nach Deutschland führt in Kapitel II über den Baptisten Johann Gerhard Oncken gen Hamburg und Bremen, über den Wesleyaner Christoph Gottlob Müller nach Württemberg. Kapitel III und IV schwenken nach Amerika und seiner reichen, ökumenischen Sonntagsschulgeschichte zurück. Kapitel V und VI führen in die landeskirchlichen Probleme in Deutschland bis zur klerikalisierten, mit dem Amte verbundenen Form „deutscher Kindergottesdienst“ in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts. Kapitel VII bestimmt Sonntagsschule als auffälligen Teil freikirchlicher Mission in Deutschland, streift auch den „Spezialfall ‚Kinderbekehrung‘“. Kapitel VII ist wieder dem Verhältnis Freikirchen-Landeskirchen gewidmet. Kapitel IX führt zum „Bund freikirchlicher Sonntagsschulen“. Kapitel X und XI führen die wichtigen „internationalen Beziehungen“, die Organisationen, Kongresse und Tagungen an. Sonntagsschule erhält ökumenische Weite im weltweiten Kontext (Weltkonferenzen seit London 1889, Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen seit 1971). Methodisten spielten darin immer eine besondere Rolle. Kapitel XII bietet eine thematische Zusammenfassung. Die Chronologie des Aufbaus ist allerdings nicht immer ganz schlüssig: Es gibt Rückgriffe oder Dubletten, die den Überblick erschweren.

In Summa: Ein verdienstvolles Buch. Voigt konfrontiert mit überraschendem Materialreichtum und verweist auf Quellen in Archiven. Er ist mit viel Engagement beim Formulieren. Voigt eröffnet einen ökumenischen Dialog und zeigt, wie unerlässlich die freikirchliche

Perspektive ist. Sie muss gehört werden – Voigt hat einen Entwurf geliefert, der zur Lektüre anregt.

Wie könnte der Dialog weitergehen? Voigts Arbeit lädt ein zum Gespräch: Ist nicht schon der Titel der Studie der Nachfrage wert? „International“ wird mit „deutsch“ kontrastiert, „Sonntagsschule“ mit „Kindergottesdienst“. „International“ ist ein unscharfer Begriff. In der Terminologie der Sonntagsschulbewegung wurden damit kanadisch-amerikanische Konferenzen Mitte des 19. Jahrhunderts, also die Zwischenschritte zwischen nationalen und weltweiten Konferenzen bezeichnet. Der „deutsche Kindergottesdienst“ ist vor allem polemische Abgrenzung der deutschen Landeskirchen um 1881 gegen Freikirchen im Taumel des Nationalismus. Voigt verhartet dadurch stärker in alten landeskirchlich-freikirchlichen Frontstellungen als ihm bewusst ist. Die Vorbemerkung (15) ist stark verkürzend und hat etwas Apologetisches. „Sonntagsschule“ ist längst nicht die feste „Marke“, als die sie Voigt aus der methodistischen Tradition kennt. Die pragmatische Zusammensetzung von „Sonntag“ und „Schule“ schließt als miserabler Kompromiss in der Industrialisierung *sonntägliche Schule* im Armenschul- oder Berufsschulwesen ein, worauf er einerseits immer wieder verweist, kann aber auch davon völlig unabhängig *Schule des Sonntags* bedeuten, d.h. religiöse Unterweisung, Gottesdienst für Kinder und Religionsunterrichtsersatz, wie er es stilbildend aus seiner Tradition kennt. Diese religiöse Sonntagsschule ist dann entschieden kürzer (1–2 Stunden) und eindeutig religiös konnotiert. Das traditionelle landeskirchliche Interesse an der Unterweisung von Kindern bediente sich seit der

Reformation verschiedenster Formen von „Kinderlehren“, „Kinderpredigten“ oder „Katechismusunterweisung“, die sich – zumindest nach „landeskirchlicher Lesart“ – in die offene Form Sonntagsschule-Kindergottesdienst hineinmodifizierten. Dies wird möglicherweise bei Voigt unterbestimmt.

Die Darstellung wird umso sicherer und souveräner, je mehr er das methodistische Feld beackert. Auch die baptistischen Entwicklungen sind ihm vertraut: ab den Darbysten wird die Darstellung knapper. Freikirchen aus dem Jenseits der alten Evangelischen Allianz sind kaum noch Fußnoten. Sonntagsschularbeit als Teil der Missionsstrategie fand aber auch bei Herrnhutern, Mormonen, Christian Science, Adventisten und Pfingstkirchen statt.

Der Dialog ist fortzuführen: Blicke auf 39 (!) pluralisierte Landeskirchen und deren Sonntagsschulentwicklung stehen aus. Voigt hat vor allem Berlin, Bremen, Hamburg, Frankfurt und Württemberg im Blick. Durch seine Fixierung Freikirche-Landeskirche ist die „Innere Mission“ zu wenig im Blick. S. 83f, 106, 111f deutet er zwar manches an, die „Stadtmissionen“, die „Agenten für Innere Mission“, die Diakonissen oder Kleinkinderlehrerinnen und deren bedeutender wie unerlässlicher Beitrag für die landeskirchliche Sonntagsschulausbreitung fehlen aber bei Voigt. Ebenso müssten Beiträge aus dem Pietismus, der Erweckungsbewegung und dem „heiligen“ Wuppertal noch ergänzt werden.

Auch innerhalb der Landeskirchen wie an deren Rändern wurden *durchaus* Fragen von „Mission“, „innerer Mission“ oder „allerinnerster Mission“ mit großem Ernst diskutiert. Die Überlegungen zur Einordnung von Sonntags-

schule bzw. Kindergottesdienst in den Kanon der theologischen Disziplinen im 19. Jahrhundert dokumentiert dies noch: Voigt, 130, Anm. 15, der alles an Achelis und 1890/91 fest macht, greift zu kurz: Mallet (1861) fügt sie der „Lehre von der Inneren Mission“ ein, ebenso Wurstler (1895). Schäfer (1890) spricht von „Diakonik“. Schaff (1870) und von Zezschwitz (1878) rücken sie zwischen schulischen Unterricht und Gottesdienst. Achelis macht die Sonntagsschule möglicherweise salonfähig, belässt sie aber bei der Inneren Mission – der Kindergottesdienst wird für ihn zweite Stufe des häuslichen Katechumenates. Der Kindergottesdienst rückt bis 1930 in die kulturprotestantische Erziehungslehre, wird anschließend von der kirchlich geprägten Katechetik übernommen – hat seinen in den 1930er-Jahren verlorenen Ort in der Praktischen Theologie im Grunde nicht wiedergewonnen.

Vielleicht ist Voigts Buch ein Anlass, auch darüber verstärkt nachzudenken?

J. Thomas Hörnig

Harald Beutel, Die Sozialtheologie Thomas Chalmers und ihre Bedeutung für die Freikirchen. Eine Studie zur Diakonie der Erweckungsbewegung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2007. 320 Seiten. Kt. EUR 55,90.

Harald Beutel, selber ein Freikirchler mit Erfahrungen im Bereich der Freien evangelischen Gemeinden, bei den Mennoniten und zuletzt in einer baptistischen Gemeinde hat eine Dissertation vorgelegt, die ökumenisches Interesse verdient. Der schottische Theologe und Sozialreformer Thomas Chalmers (1780–1847) gehörte zu den Vordenkern der Evangelischen Allianz als einer vorökumenischen Einheitsbewegung. Er